

200 Jahre Archäologie im Rheinland – das LVR-LandesMuseum Bonn

Thorsten Valk

Bis zum Jahr 1820 waren sämtliche Pläne gescheitert, ein Museum für die im Rheinland ausgegrabenen Altertümer einzurichten. Umso größer war daher die Freude, als der preußische Staatskanzler Karl August Fürst von Hardenberg am 4. Januar 1820 die Gründung eines *Antiquitäten-Museums* für die Rheinisch-Westfälischen Provinzen in Bonn bekanntgab. Mit diesem Erlass von höchster Stelle war der Weg zum ersten kulturhistorischen Museum in Deutschland geebnet.

Gegründet wurde das *Antiquitäten-Museum*, wie Hardenberg an den ersten Direktor des Museums

1 Bonn, LVR-Landes-Museum (LVR-LMB).
Der Caelius-Stein.



Wilhelm Dorow schrieb, „um die interessanten Fragmente aus der römischen Zeit vor Zerstörung und Verstümmelung sicherzustellen und für die künftige Erhaltung zu sorgen“. Ferner verband sich mit dem Museum die Hoffnung, „daß es zum Unterricht der Jugend“ diene, „zu historischen Forschungen“ anrege und „den Sinn für die Bedeutung des vaterländischen Bodens“ wecke. Dorow, kaum im Amt, entfaltete sogleich eine umfangreiche Ankaufspolitik, in deren Zuge auch die Sammlung der „Klevischen Alterthümer“ am 16. Juni 1820 nach Bonn gelangte. Zu den Objekten dieser Sammlung zählte der berühmte Caelius-Stein, der einzige epigraphische Beleg für die Varusschlacht im Jahr 9 n. Chr. (Abb. 1). Gleichfalls noch im Gründungsjahr erweiterte Dorow die Sammlungstätigkeit über die Archäologie hinaus und erwarb erste Objekte aus dem Bereich der mittelalterlichen Sakralkunst. Damit begründete er das zweite große Sammlungsgebiet des Museums: die Kunst- und Kulturgeschichte des Rheinlandes seit dem Ende der Römerzeit.

Mit seinem unermüdlichen Wirken legte Dorow das Fundament für ein Museum, das als Zentralarchiv der archäologischen Bodenfunde im Rheinland dienen und als Lernort die rheinische Kulturgeschichte vermitteln sollte – ein Auftrag, dem sich das Museum bis heute verpflichtet fühlt. Doch schon zwei Jahre nach seinem von großen Hoffnungen begleiteten Amtsantritt gab Dorow die Leitung wieder auf – zermürbt von Unstimmigkeiten mit dem Kultusministerium, in dessen Zuständigkeit das Museum zwischenzeitlich übergegangen war. Nach Dorows Rücktritt dauerte es noch einmal mehr als 50 Jahre, bis die Idee eines archäologisch-kulturhistorischen Hauses mit der Gründung des sog. *Provinzialmuseums* (1874) und der Errichtung eines eigenen Gebäudes am heutigen Standort (1893) ihren würdigen Rahmen erhielt (Abb. 2).

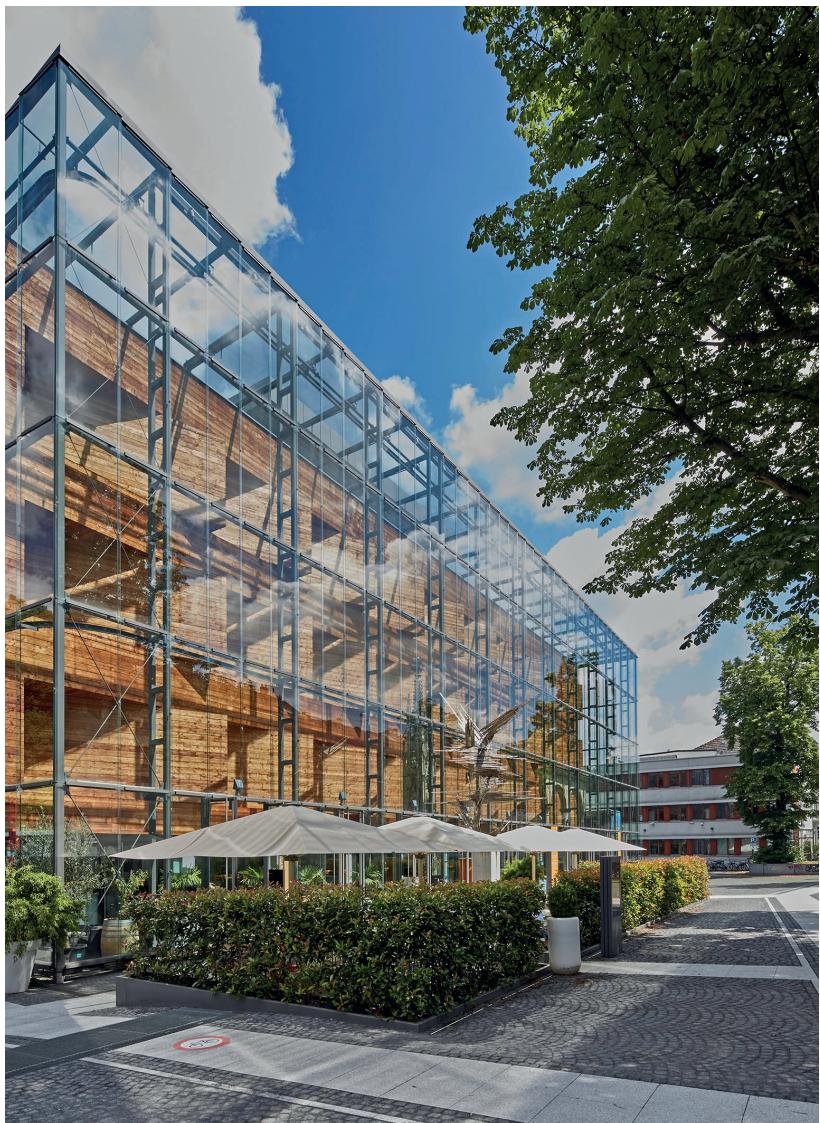
Rund 70 Jahre später markierte der Neubau an der Colmantstraße den Beginn einer neuen Ära des Museums (Abb. 3). Geprägt wurde diese Epoche vor allem durch den Archäologen Harald von Petrikovits, der das Haus von 1958 bis 1973 leitete. Als *Rheinisches Landesmuseum* durchlief das Haus eine höchst dynamische Phase, die es zu einer deutschlandweit angesehenen Einrichtung in der archäologischen Forschung aufsteigen ließ. Der



2 Bonn. Die Fassade des im Jahr 1893 eröffneten Provinzialmuseums.



3 Bonn. Der Schell-Neubau aus dem Jahr 1967.



4 Bonn, LVR-LMB. Der Neubau des Museums aus dem Jahr 2003.

Bedeutungsgewinn des Landesmuseums manifestierte sich u. a. in umfangreichen Grabungsprojekten, so etwa in den gemeinsam mit der Universität Köln realisierten Großgrabungen im Rheinischen Braunkohlenrevier, die ab 1971 in das Projekt „Siedlungsarchäologie auf der Aldenhovener Platte“ mündeten. Im Rahmen dieses Projektes wurden Methoden und Standards entwickelt, die noch heute weltweit die Basis für siedlungsarchäologische Forschungen bilden.

Neben den Grabungsprojekten zur Römischen Kaiserzeit beschritt man mit der Erforschung der hochmittelalterlichen Motten Husterknupp und Haus Meer auch im Bereich der Mittelalterarchäologie neue Wege. Die Niederungsburg Haus Meer bot angesichts ihrer außergewöhnlichen Holzerhaltung die einzigartige Möglichkeit, die Entwicklung einer frühen Burg detailliert nachzuzeichnen. Bis heute ist Haus Meer in Bezug auf sein Objektspektrum sowie die organische Erhaltung (Umweltarchäologie) europaweit singulär.

Mit Irwin Scollar, der 1959 seine Arbeit am Landesmuseum aufnahm, avancierte das Haus zur

bundesweit führenden Institution im Feld der Luftbildarchäologie. Zugleich erfuhr die archäologische Restaurierung durch die von Jürgen Driehaus forcierte Nutzung naturwissenschaftlicher Analysemethoden neue und richtungsweisende Impulse. Im Jahr 1965 konnte das Museum seine erste eigene Röntgenanlage in Betrieb nehmen. Seither ist die Materialanalyse mit Hilfe von Röntgenstrahlen ein zentrales Forschungsfeld des Landesmuseums.

Als Christoph Rüger im Jahr 1973 die Direktion des Rheinischen Landesmuseums übernahm, genoss das Haus auch jenseits der bundesdeutschen Grenzen höchstes Ansehen als archäologische Forschungseinrichtung. Im Einklang mit diesem internationalen Ruf weitete Rüger, angeregt durch seine archäologischen Forschungen zur römischen Archäologie in Nordafrika, den Horizont des Museums über das Rheinland hinaus. Richtungsweisend wurde in diesem Kontext das Forschungs- und Ausstellungsprojekt zum antiken Schiffsfund von Mahdia (TN). Mit diesem Vorhaben bot sich dem Landesmuseum die einzigartige Möglichkeit, sein gesamtes Aufgabenspektrum einer breiten Öffentlichkeit vor Augen zu führen: von der archäologischen Restaurierung über die wissenschaftliche Erforschung bis zur Präsentation des Schiffsfundes in Bonn.

Seit dem 19. Jahrhundert hatte die Bodendenkmalpflege im Rheinland zu den konstitutiven Aufgaben des Landesmuseums gehört. Die Gründung des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege im Juli 1980 sowie dessen Ablösung vom Museum im Januar 1987 markierten daher eine tiefe Zäsur in der Geschichte des Hauses. Vieles musste in der Folgezeit neu geordnet und aufeinander abgestimmt werden. Heute widmen sich beide Einrichtungen in enger Kooperation ihren Aufgabenfeldern im Bereich der Archäologie.

Bereits im 19. Jahrhundert hatte das Museum seine Erwerbungs- und Ankaufspolitik kontinuierlich ausgeweitet, um die Kulturgeschichte des Rheinlandes auch anhand von Werken der Bildenden Kunst ver gegenwärtigen zu können. Diese Entwicklung intensivierte sich seit den 1970er-Jahren und führte u. a. zum Aufbau einer eigenen Foto-Sammlung. Während der 1990er-Jahre stellten sich zudem die Generalsanierung und der Umbau des Museumsgebäudes sowie die Errichtung eines eigenständigen Depots als zentrale Aufgaben. Mit dem 1997 fertiggestellten Magazinbau in Meckenheim eröffnete sich dem Landesmuseum erstmals die Möglichkeit, die Objekte vom Bonner Museumsstandort und aus den verschiedenen Außenlagern zusammenzuführen. Heute ist das Depot, das inzwischen deutlich erweitert werden konnte, ein Ort intensiver Forschungsarbeit an den Sammlungsbeständen.

Nach seiner Wiedereröffnung im Jahr 2003 setzte das Museum seine archäologische Forschungstätigkeit mit großem Engagement fort. 2008 erhielt es einen neuen Namen: LVR-LandesMuseum Bonn

(Abb. 4). Die Unterzeichnung eines Kooperationsvertrages mit der Universität Bonn im Jahr 2011 bildete das Fundament für eine Vielzahl weiterer Forschungs-, Restaurierungs- und Ausstellungsprojekte. Das Spektrum gemeinsamer Aktivitäten reichte dabei von siedlungsarchäologischen Untersuchungen im Braunkohlenrevier bis zur Bearbeitung reiternomadischer Bestattungen aus der Mongolei. Mit der Restaurierung antiker Marmorstatuen aus dem Archäologischen Museum Zagreb (HR), dessen Bestände im Frühjahr 2020 durch ein Erdbeben schwere Zerstörungen erlitten, setzt das Haus seine internationalen Restaurierungsprojekte zum Erhalt bedeutender Kulturgüter fort.

Die hier nur skizzierten Arbeitsfelder des LVR-LandesMuseums Bonn lassen die Zielrichtung der kommenden Jahre erkennen: Fachliche Kompetenz, professionelle technische Infrastruktur sowie die Pflege und der Ausbau von Netzwerken bilden das Fundament für eine zeitgemäße Vermittlung der rheinischen Kulturgeschichte aus archäologischer und kunsthistorischer Perspektive.

Abbildungsnachweis

1 Axel Thünker DGPh. – 2–4 LVR-LandesMuseum Bonn.

Stadt Bonn

„Klimageschichte-Menschheitsgeschichte-Neandertaler“ – Teil 1 der neuen Dauerausstellung im LVR-LandesMuseum Bonn

Ralf W. Schmitz

Der 1856 entdeckte Neandertaler aus der Kleinen Feldhofer Grotte im Neandertal ist das bedeutendste Fundstück des LVR-LandesMuseums Bonn (LVR-LMB). Die Neuplanung der Dauerausstellung im Rahmen des 200-jährigen Jubiläums des Hauses unter Schirmherrschaft der UNESCO eröffnete die Chance, ihn an prominenter Stelle attraktiv zu inszenieren: in einer speziell entworfenen Rotunde im inneren Foyer des Hauses (Abb. 1). Die ursprüngliche Planung der im Durchmesser 10 m großen Rotunde samt flankierenden Wandbereichen erfolgte mit dem Stuttgarter Atelier Lohrer, den weiteren Verlauf der Arbeiten betreute das Düsseldorfer Büro Nowak-Teufel-Knyrim.

Der Anfang Oktober 2020 eröffnete, von der NRW-Stiftung geförderte Ausstellungsteil ist im Grunde eine konsequente Weiterentwicklung des Bereiches „Neandertaler & Co“ von 2010. Die neue, zweisprachige Ausstellung ist wesentlich angereichert durch neue Funde und Forschungsergebnisse, neue digitale Vermittlungsstationen samt Panels und ein inklusives Leitsystem. Sie fokussiert sich hier auf den Themenkomplex „Früher Mensch und Umwelt“. Alle vorgeschichtlichen Perioden ab dem Auftreten

des modernen Menschen werden sich mit z. T. herausragenden Funden und unterschiedlichen Themen im neu zu gestaltenden 1. Obergeschoss anschließen.

Die eine Wand des inneren Foyers wird von einer 10 m langen Klimakurve des Eiszeitalters dominiert (Abb. 2). Hier erfährt der Betrachter, dass die Erde sich seit rund 2,5 Mio. Jahren in einem Eiszeitalter befindet, in dem sich Kaltzeiten und Warmzeiten in einem durch astronomische Faktoren dominierten Rhythmus abwechseln. In der Kurve lässt sich auch der CO_2 -Gehalt der Atmosphäre ablesen, der für die vergangenen 800 000 Jahre aus Eisbohrkernen gut dokumentiert ist. Es zeigt sich, dass der Wert seither niemals 300 ppm (parts per million, d. h. Teilchen pro 1 Mio. Luftteilchen) überschritten hat. Der natürliche Wert für die Gegenwart läge bei etwa 240 ppm, die Differenz zu den im Mai 2020 gemessenen 418 ppm resultiert aus Einflüssen der modernen Zivilisation wie Energieerzeugung, Verkehr, Landwirtschaft, Zementherstellung, Entwaldung sowie Schädigung von Böden und Mooren. Sucht man diese 418 ppm in der Erdvergangenheit, so muss man rd. 3,5 Mio. Jahre zurückreisen, in